

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkubel“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2,70, halbjährlich M. 5,40, jährlich M. 10,80. Einzelhefte 10 Pfennig. Anzeigen: Grundpreis 20 Pfg., Anzeigen von auswärtigen werden durch Postnachnahme erhoben. Erklärungsstellen: Kriegerdenkmal, Schriftleitung und Verlag: Kriegerdenkmal (Hessen), Hannoverstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach 1000, Nr. 4859, Postamt Frankfurt a. M.

## Die Stellungnahme zur deutschen Note.

In den neuen Stellungen. — Neue Angriffe in Flandern, gescheiterte Angriffe an der Oise und Aisne und westlich der Maas. — Die Chronik der deutschen Front.

### Der deutsche Generalstab meldet:

M. T. S. Großes Hauptquartier, den 14. Oktober Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich des Gegners gegen die Kanalküste beiderseits von Douai wurden abgewiesen. Der Feind, der vorübergehend in Richtung auf Ecuibourg, wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Nördlich von Cambrai sind härtere deutsche Angriffe zwischen Bouchain und Hesperes gescheitert. Südlich von Ecuibourg führten wir ein aus den letzten Kämpfen noch verbleibendes Engländerneff.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Oise wurden erneute Angriffe der Franzosen bei und südlich von Valenciennes abgewiesen. Nördlich von Laon und an der Aisne stehen wir in unseren neuen Stellungen. Die erfolglosen Kämpfe der letzten Tage am Chemin des Dames und in den Stellungen an der Suippe, vor denen der Feind in fast täglich wiederholtem vergeblichen Ansturm schwere Verluste erlitt, haben hier ebenso wie auf dem Schiffsfeld in der Champagne die glatte Durchführung der Bewegungen ermöglicht.

##### Heeresgruppe Gallwitz.

Westlich der Maas keine größeren Kampfhandlungen. In erfolgreichen Angriffen unternehmen wir kleinere, noch während der Kämpfe des 12. 10. noch vom Feinde besetzt gehaltene Stellungen wieder.

##### Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Abendbericht.

Berlin, 14. Okt., abends. (WB. Amtlich.)

In Flandern griff der Feind auf breiter Front zwischen Dünkirchen und der Oise an. Wir gingen den Stoß auf. An der Oise und Aisne und westlich der Maas scheiterten die Angriffe der Franzosen und Amerikaner.

### Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 14. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: Stellenweise Artillerie- und Patrouillenkämpfe.

Südlicher Kriegsschauplatz: Unsere zurückgehenden albanischen Truppen hatten Nachstoß-Bandenkämpfe zu bestehen. Im Raum nördlich Nisch dauern die Kämpfe fort, an denen sich die Bevölkerung beteiligt. Besonders starker feindlicher Druck macht sich im Morawa-Tal fühlbar.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den k. u. k. Truppen keine größeren Kampfhandlungen.

#### Der Chef des Generalstabes.

### Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 13. Okt. (WB.) Generalstabsbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz: Kämpfe zwischen türkischer Kavallerie in Richtung Hama. Sonst nichts Neues.

### Die Schlacht im Westen.

#### Die gescheiterten Durchbruchversuche.

Berlin, 12. Okt. (WB.) Die in den letzten Wochen mit aller Planmäßigkeit und Ruhe durchgeführten Rückverlegungen und dadurch bewirkte Verlegung der Front haben die deutsche Oberste Heeresleitung in den Stand gesetzt, alle Durchbruchversuche abzuwehren. In der Champagne führte der von den Deutschen rechtzeitig erkannte Angriff auf einer schweren Niederlage der Franzosen. In den Argonnen und Maas sind die immer wiederholten Durchbruchversuche der Amerikaner gescheitert und zwischen Cambrai und St. Quentin konnten die

Engländer das deutsche Linienstystem zwar zurückdrücken, aber nicht durchbrechen.

Auf den Erfolg ihrer Operationen zwischen Cambrai und St. Quentin hatte die feindliche Heeresleitung besondere Hoffnungen gesetzt. Am 8. Oktober handelte es sich hier hinter den Hängen von Tremont das gesamte englische Kavalleriekorps mit zahlreichen Batterien bereit, um nach gelungenem Durchbruch zur Verfolgung vorzugehen und die Verbindungen zwischen Le Cateau und Valenciennes abzuschneiden. Die englischen Reiterkavalleren wurden jedoch von den deutschen Fliegern rechtzeitig erkannt und durch Artilleriefeuer zerstört.

Am 11. Oktober verließen die Engländer einen neuen Durchbruch nördlich von Cambrai in Richtung auf Valenciennes. Sie griffen diesmal mit mehreren frisch eingeleiteten englischen und kanadischen Divisionen auf verhältnismäßig schmalen Raum, jedoch in außerordentlich tiefer an. Ihre dichten Angriffswellen wurden teilweise von britischen Offizieren geführt. Zahlreiche Tanks folgten ihnen voran. Im ersten Ansturm gelang es ihnen, das in der deutschen Linie stehende Dorf Smau zu nehmen. Auf den Höhen östlich und südlich des Dorfes brachten jedoch deutsche von Panzern begleitete Gegenstöße den englischen Angriff bald zum Stehen.

Durch die weiteren Rückverlegungen am Chemin des Dames, an der Aisne und in der Champagne wird eine weitere Klärung und Stärkung der deutschen Front bewirkt.

#### Die Räumung des Chemin des Dames.

Berlin, 14. Okt. Die schwierige Räumung des Chemin des Dames konnte ohne Störung vom Gegner planmäßig durchgeführt werden. Während vorn die Infanterie die Panzerwagen, beidseitig, konnte nicht nur die gesamte Artillerie mit allen Munitionsvorräten zurückgezogen, sondern gleichzeitig auch durch Panzerkommandos alle Unterstände, Höhlen und Stützpunkte gesprengt werden. Als alles zurückgezogen war, begann auch die Infanterie sich unter dem Feinde zu lösen. Starke Kampfpatrouillen deckten ihren Rückzug. Erst viele Stunden nach der glücklichen vollendeten deutschen Rückbewegung merkten die Franzosen, daß sie nur noch schwache Kräfte vor sich hatten, und begannen nachzudrängen.

Hinter einer Reihe von Stunden, die verborgene deutsche Maschinenabwehr und Stützpunkte der Kampfpatrouillen verließen, ging die französische Infanterie vor. Allein die deutschen Kampfpatrouillen ließen sich durch diese neue Kampfweise nicht überwinden und hielten die französische Infanterie so energisch ab, daß erst nach tagelangen Kämpfen und unter schweren Verlusten die Franzosen das Gelände zu beziehen vermochten, das die deutsche Oberste Heeresleitung planmäßig aufgegeben hatte.

Bei der Abwehr der englischen Kavallerieangriffe im Raum östlich von Cambrai und St. Quentin zeichneten sich besonders deutsche Nachschubformationen aus, die in den Nachschubkämpfen hervorragendes leisteten. Die englischen Reiterkavalleren, die teils in Schwarmkämpfe, teils in geschlossener Linie antritten, erreichten an keiner Stelle ihr Ziel. Wägen brachten sämtliche Artillerie zusammen. Die Verluste des englischen Kavalleriekorps, das den entscheidenden Durchbruch auf Valenciennes erzwingen sollte, sind außerordentlich hoch.

#### Die Rückverlegung der Front.

Berlin, 14. Okt. Die deutsche Frontverlegung zwischen Oise und Aisne wurde planmäßig durchgeführt. Die deutschen Nachschub, unterstützt von einzelnen am Feind gelassenen Batterien, hielten die nur vorsichtig und langsam nachdrängenden Franzosen in respektvoller Entfernung. Die Franzosen beschränkten sich in der Hauptsache darauf, die Ortshäuser im deutschen Hintergelände mit Bombengeschossen anzugreifen.

In der Zwischenzeit wurde von den Deutschen in aller Ruhe die ungeheure Arbeit der Rückverlegung der Linien durchgeführt. Es handelt sich dabei nicht nur um Abführung der gesamten Kriegsmaterialien und die Räumung großer Munitionsbereiche, sondern um den Abbau zahlreicher Heeresbetriebe zur Instandsetzung von Geschützen, Maschinengewehren usw. mit allen Maschinen und Vorräte an Ersatzteilen.

#### Die Befestigung Laons.

Berlin, 12. Okt. (WB.) Laon liegt, als sei es ausgehoben. Kein Lebenszeichen ist auf den Straßen sichtbar. Wie ein Alpdrück lastet der nahe Untergang über der Stadt. Die Befestigung Laons nimmt ihren Fortgang. Kein Tag vergeht, an dem nicht mindestens 600 Geschosse das Weibild der Stadt

zerreißen. In allen Teilen der Ober- und Unterstadt und überall in den Vorstädten trafen die Einschläge der schweren Kanonen. Hier und da entzündeten sich Sparten und Häuser an den Explosiven. Brände lösten sich, die jedoch von deutscher Hilfsbereitschaft bald wieder erlosch. Nur in der Vorstadt La Neuville kam es bisher zu einem größeren Brand, dessen weitere Ausdehnung durch das entschlossene Rettungswesen der Deutschen verhindert wurde. Alle öffentlichen Gebäude, der Bahnhof, Theater, Präfectur, Justizpalast, Schulen und Kassen, hat sich die französische Heeresverwaltung als besondere Ziele erwählt. Ganze Straßenzüge der Neuville, das Stadtviertel um die Marienkirche, der Platz an der Mairie, die Rue de Reims und die Rue de Cambrai und das Viertel um die Citadelle sind zerstört von den kanonischen Beschädigung. Nach Menschenleben nur in verhältnismäßig geringer Zahl zu verzeichnen. Die Besatzung und den umfassenden Schutzmaßnahmen der deutschen Stadtverwaltung. Der zweite Bürgermeister, Herr Wigney, im Verein mit einem Mayor, Herrn Boiz, die die Interessen der Stadt vertreten, haben zusammen mit anderen Bürgern der Stadt einen Protestbeschluss gefaßt. Sie wollen von der französischen Regierung eine Erklärung erlangen und eine Rechtfertigung des rücksichtslosen Vorgehens des ihnen unfassbar erscheint, da die verantwortlichen Männer Frankreichs genau unterrichtet sind, daß der noch größere Teil der Bevölkerung sich in der Stadt befindet.

#### Die Flucht aus Valenciennes.

Berlin, 13. Okt. (WB. Amtlich.) Nachdem die Furcht vor der Beschädigung sich nunmehr auch der Bevölkerung von Valenciennes mitgeteilt hat und dort 30.000 Einwohner nicht mehr von der Flucht nach dem Osten abzuhalten sind, hat die deutsche Regierung sich erneut an die Schweizer Regierung gewandt. Die Schweizer Regierung ist gebeten worden, die französische Regierung von dieser Entscheidung unverzüglich zu verständigen und ihr vorzuschlagen, im Interesse der Bewohner der nordfranzösischen Städte die Zulassung zu geben, von einer Beschädigung der größeren Städte abzusehen und ihre Verbündeten ebenfalls dazu zu veranlassen, auch sei die deutsche Regierung dazu bereit, verleiht einen Teil der Bevölkerung zum Übertritt in die feindlichen Linien zu überreden, wofür allerdings besondere Abmachungen von Front zu Front erforderlich sein würden.

Falls die französische Regierung auf unsere Vorschläge nicht eingeht, kann die deutsche Regierung die Verantwortung für die Leiden der Bevölkerung, die eine Folge der vernünftigen feindlichen Beschädigung aller größeren und kleineren Dörfer hinter unserer Front sind, nicht übernehmen.

#### Die deutschen Panzerwagen.

Berlin, 13. Okt. (WB.) In den deutschen Heeresberichten wurde in der letzten Zeit mehrfach die Tätigkeit deutscher Panzerwagen erwähnt, denen vor allem bei der Durchführung erfolgreicher Gegenstöße großes Verdienst zuzuschreiben. In der Tankherstellung steht die deutsche Industrie allein gegen die vereinigten Industrien Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten. Was den Deutschen in der Tankherstellung jedoch an der Zahl fehlt, machen ihre Befähigungen durch ihre Kühnheit und Einsatzkraft wett. Bei den schweren Kämpfen südlich von Cambrai am 8. Oktober führten die deutschen Panzerwagen dem mit Tank- und Infanterieverbänden aus Rumilly vorbrechenden Angriff entgegen. Sie schloßen eine im Verlaufe des Kampfes in der deutschen Infanterielinie entstandene breite Lücke und kämpften hier ohne jede Infanteriebegleitung gegen eine große Uebermacht.

Bei den Kämpfen von Maison-Neuf flossen hinter einer feindlichen Nebelwand vorrückende deutsche Panzer überrollend auf eine große Menge Engländer, die in ungeordneten Haufen zusammenstanden. Mit Maschinengewehren und Kartätschenfeuer wurden die Engländer zurückgeworfen. Die englischen Truppen am Ortstand von Mergues wurden mit in die Flucht geperft und räumten den Ort. An der Straße Cambrai-Groecourt hielten fünf englische Tanks, die vorrückten, um die eigene Infanterie zu unterstützen. Als sie jedoch der deutschen Panzerwagen ansichtig wurden, hielten die englischen Tanks an und wurden von ihren Befehlshabern in Brand gesteckt.

Von dem Geist, der die deutschen Panzerwagen-Befehlshaber befeuert, seien folgende Beispiele angeführt: Dem Tankkommandanten Leutnant Paul wurde sein Wagen in den Kämpfen des Vortages am 8. zerstört. Er konnte sich lediglich mit dem Geschützführer retten. Trotzdem fuhr er noch am Nachmittag des gleichen Tages von neuem in die Schlacht, indem er an Stelle eines verwundeten Kameraden die Führung eines anderen Wagens übernahm.

In den Kämpfen des gleichen Tages trafen der Gefreite Seegers und der Gefreite Friedrich bei eiligem Alarm nicht rechtzeitig genug bei ihren Wagen ein. Das Taufschwader war bereits losgezogen. Sie meldeten sich bei der nächsten Infanteriekompanie und baten, den Kampf mitmachen zu dürfen. Sie übernahmen ein Maschinengewehr und beteiligten sich in hervorragender kaiserlicher Weise an dem Kampfe, bis sie wieder zu ihrem Wagen gelangen konnten.

## Die Ansichten des Waffenstillstands- und Friedensangebotes.

Trotz dieser vielen viel zu toll zu leben, die in der deutschen Antwort an Wilson schon den Waffenstillstand in feinerer Färbung zu haben glauben, das zeigt die Haltung des feindlichen Auslandes. In neutralen Ländern wird zwar die Unrichtigkeit des deutschen Angebotes hervorgehoben und die Mängel des Friedens betont, bei unseren Feinden findet sich jedoch nichts dergleichen.

Besonders geschäftig gebärdet sich ein Teil der Presse. So schreibt der bekannte „Matin“: Die Note sei der Beweis des Zusammenbruchs Deutschlands. Die Note beweise, daß Deutschland erplich und unerschrocken bleibe. Das Blatt bezeichnet die Note als doppeldeutig und verlangt, daß noch alle entscheidende, als ein Waffenstillstand angesehen sei. Der Gedanke eines geschäftigen Auslaufes verrate den Wunsch, überhaupt auf alledem Ruhe zu verhandeln, doch läßt er bei einem Waffenstillstand, wie Deutschland ihn nachdrücklich nur zwei Versionen geben: einen begrenzten Führer, der besteht, und einen geschlossenen Führer, der gebildet. Zum Schluß gibt Wilson folgende Versicherung des „New York Herald“ wieder: Man muß im höchsten Maße auf der Hut sein. Die Haltung Deutschlands entspricht der Feindschaft und Furcht. Verdrüßlich ist die Niederlage, wie es hoffentlich in der Zukunft war, ist es jetzt, in alle Tiefen der Niedrigkeit hinabzuwühlen, um den Feinden zu entgehen, die es dem höchsten Feinde auferlegt hätte.

Rum ist so wohl bekannt, daß der „Matin“ ein Heftblatt über den Renais ist. Aber selbst gemäßigtere Blätter, wie der „Kronberger Zeitung“ urteilen ablehnend, wie lesen da:

Deutschland hat sich ergeben. Das ist die nicht missverständliche Bedeutung der deutschen Antwort. Der Feinde dürfte nicht unmittelbar bevorstehen, aber die allgemeine Basis dafür ist umrissen und angenommen. Wilson wird sich wahrscheinlich mit der Antwort auf seine Frage über die konstitutionelle Regierungsform Deutschlands nicht begnügen. Für einen Waffenstillstand stellen die Alliierten eine militärische Entschädigung fordern als Gegenleistung dafür, daß der Feind sich aus seiner gefährlichen Stellung sicher zurückziehen dürfe. Die beste Garantie wäre eine Räumung Ost-Europas durch Deutschland, das dann vielleicht notwendig durch eine neutrale Macht besetzt werden sollte. Ferner dürfen Schiffe jeder Art, insbesondere alle Transportschiffe, nicht mehr angegriffen werden. Der Taubstocherkrieg müßte für immer aufhören. Dafür würde die Auslieferung der deutschen Taubstocher eine sofortige Garantie bieten.

Rum läßt sich aus der Haltung der feindlichen Presse nicht so ohne weiteres auf die Stellungnahme der Regierungen schließen. Was man da hört, klingt nicht so ganz abweichend.

Kreuzer erfährt: Das britische Auswärtige Amt erhielt die deutsche Note Sonntag früh durch den britischen Gesandten im Haag, Balfour und Bonar Law verließen London, um sich mit Lord George zu besprechen. Weiter erfährt Kreuzer, daß es bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge unwahrscheinlich sei, daß ein verantwortlicher Minister irgendeine ins Einzelne gehende Erklärung über die Lage abgeben werde. Der nächste Schritt für Wilson wird sein, sich mit den Verbündeten zu einer allgemeinen Beratung über die deutsche Antwort zu verständigen. Angesichts ihrer erwidere die deutsche Note nicht nur als eine Annahme der Punkte in Wilsons Erklärung vom Januar, sondern auch seiner späteren Erklärungen. Daher könne gesagt werden, es scheint, daß die Deutschen es mit der Annahme ernst meinen. Der Wortlaut der Note läßt keine endgültige Klarheit darüber, ob Wilsons Bedingungen vorbehaltlos angenommen oder lediglich als Grundlage für eine Erweiterung betrachtet werden. Klar sei, daß eine bloße, unbedingte Erklärung dieser Art nicht genügt. Selbstverständlich könne keine Rede davon sein, die militärischen Unternehmungen einzustellen. Kein Waffenstillstand sei möglich, außer unter schärfsten Bedingungen, daß der Feind die Zwischenzeit nicht nur benutzen müsse, um weiter wieder anzusetzen. Bei der Beratung der englischen Dominien machte Balfour deutlich, daß die Möglichkeit von Verhandlungen über einen ehrenvollen Abbruch des Krieges Mittelstellung.

In Frankreich spielt natürlich die esch-thronische Frage die erste Rolle. Die „Humanität“ meldet, daß Clemenceau dem Vorsitzenden der Kammer die Erklärung abgab, die Regierung werde vor Eintritt in Friedensverhandlungen den Befehl der Kammer einholen. Auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Wilsonschen 14 Friedenspunkte bliebe die französische Kammer die zuständige Stelle in der esch-thronischen Frage.

Das „Secolo“ meldet aus Paris: Ein Bericht über das Ergebnis des letzten Verbündetenrates in Paris wird nicht ausgegeben werden. Dem Vernehmen nach sind außer der Anerkennung der 14 Punkte Wilsons keine Beschlüsse gefaßt worden. Die Beschlüsse werden einer späteren Besprechung vorbehalten, die im Laufe der nächsten 4 Wochen stattfinden soll. Bis dahin soll man auf die Entwicklung der gegenwärtigen Friedens-Verhandlungen zwischen Wilson und den Mittelmächten.

„Am meisten geneigt, scheint man in Italien zu sein. Das „Secolo“ sagt: Sonnino empfing auf dem Bahnhof in Turin Vertreter der britischen Presse. Die ihn über die Ergebnisse des Pariser Rates befragten. Sonnino bezeichnete die Ergebnisse als erfreulich, um die Einheit der Verbündeten und ihre Bedingungen für die nicht mehr ferneren Friedensverhandlungen sicherzustellen. Der Friede sei jetzt auf dem Wege, ein Friede des Rechtes und der Freiheit aller Völker.

## Die Wiener Waffensatzung.

Wien, 13. Okt. (WB.) Die deutsche Antwort an Wilson, die eine restlose Bejahung der an Deutschland gestellten Fragen darstellt, wird von der Presse als ein großer Schritt auf dem Wege zum Frieden bewertet. Indem insbesondere die deutsche Regierung den Räumungsvorschlag Wilsons annimmt, ein Entschluß, der den Mittelmächten nicht leicht fallen konnte, zeigen die Mittelmächte der ganzen Welt, daß sie ehrlich und aufrichtig den Frieden wollen.

Das „Freidenkblatt“ hebt hervor, daß Deutschland klar und eindeutig Wilsons Vorschläge annimmt. Während die erste und dritte Vorlesung Wilsons angesichts der früheren Willensäußerungen und offensichtlichen Tatsachen von vornherein als glatt erledigt galten, stelle die Beantwortung des Räumungsvorschlages die Mittelmächte vor neue, und, wie nicht geahnt werden kann, vor schwere Entschlüsse. Es sind gewiß große Opfer, welche damit von den Mittelmächten verlangt werden, aber im Interesse des weitestgehenden Friedens haben sich die Zentralmächte zur Annahme der Forderung entschlossen. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Deutschland hat sich für die Räumung entschieden; das ist beinahe die Gemisheit des Friedens. Der Schritt wird aus dem Leibe Frankreichs herausgezogen. Schon ist zu bemerken, wie im Gefolge des Erfolges die Rat abzuwägen beginnt und das Geldzeit nach Verlängerung des Krieges erlischt. Das deutsche Volk will Verständigung und einen christlichen Frieden. Darum bringt es Opfer, wie sie nur einem Volke zugemutet werden können, daß von sich auf die anderen schließt und dem Sinn der Gerechtigkeit vertritt. Wird es dazu recht behalten, wird es seine Entschädigung erfahren?

Die „Herrschende“ „Kölner Zeitung“ sagt: Mit der deutschen Antwortnote an Wilson schließt die deutsche Geschichte das größte Kapitel der europäischen Geschichte.

## Die Parlamentarisierung der Reichslande.

Strasbourg, 14. Okt. Neben den Herren Dr. Schmauder und Fouch, deren Ernennung zum Statthalter beim Reichsminister so gut wie gesichert erscheint, bringt die „Straßburger Post“ eine aus Landtagskreisen stammende unverbindliche Liste weiterer Ministerkandidaten: Reichsminister (Hr.); Abgeordneter Bürger, Reichsminister (Hr.); Abgeordneter Müller, Universitätsprofessor (Zentrum); Bürgermeister Foret von Weg, Mitglied der Ersten Kammer (Zentrum).

## Der Rücktritt Husareks.

Wien, 11. Okt. Die Mitteilungsblätter melden: Der Kaiser hat das Rücktrittsgesuch des Geheimministers Herrn v. Husarek angenommen und den Grafen Spona-Torowa mit der Bildung des Ministeriums betraut. Eine Behätigung der Meldung liegt noch nicht vor.

Andere Kreise melden: Georg Günther, der Generaldirektor der Oesterreichischen Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft, ist zum österreichischen Geheimminister ernannt worden. Man will eine Ueberrumpelung schaffen, in der die Verständigung zwischen den einzelnen Ministerkandidaten vorbereiten wäre. Jedenfalls ist der Plan eines Ministerministeriums fallen gelassen worden.

## Eine Thronrede des Sultans.

Konstantinopel, 13. Okt. Die Kammer wurde heute mit der Thronrede des Sultans eröffnet. Die Thronrede erinnert an die schwierige Lage, in die die Türkei durch den Zusammenbruch Bulgariens geraten sei. Sie habe durch ihr Friedensangebot gemeinsam mit den Verbündeten einen für die durch die Wirrungen des lang anhaltenden Krieges heimgekehrte türkische Nation und leidenschaftliche Armer ehrenvollen Frieden herbeizuführen versucht. Vereint mit den Mittelmächten habe die Türkei die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des Landes getroffen. Der Sultan hoffe auf einen günstigen Ausgang, und daß die Armer den während des Krieges erworbenen Ruhm bis zum Ende bewahre. Er rufe zu Gott, daß er die türkische Nation vor dem Zusammenbruch behüte und Spaltungen und Streitigkeiten nicht zulasse.

Die Kammer wählte Haffiz mit 70 Stimmen zum Präsidenten gegen 60 Stimmen, die für Haffiz waren. Riza Pascha wurde zum Senatspräsidenten ernannt.

## Die Verhältnismahl in der Schweiz.

Bern, 14. Okt. Bei der gestrigen eidgenössischen Volksabstimmung über die Initiative für den Nationalrats-Propaganda hat das schweizerische Volk das Verhältnismahl-Verfahren für sein Parlament mit der gemalten Mehrheit von rund 297 000 gegen 147 000 Stimmen angenommen. Auch erklärten sich 22 Stände (Kantone) für und nur drei (nämlich Appenzell A. Rh., Thurgau und Waadt) gegen den Nationalratspropaganda.

## England.

### Die Kämpfe in Sibirien.

Wladivostok, 13. Okt. (WB.) Die von Blagojewski kommandierten Russen Semenovs haben in Nuchewo ihre Verbindung mit den von Kolbaromsk heranziehenden japanischen Truppen hergestellt. Der geschlagene Feind flieht längs der Sejo nordwärts. 1500 Magyaren, die versucht hatten, nach der Randspitze zu entkommen, sind gefangen genommen worden.

Moskau, 10. Okt. (WB.) „Pravda“ meldet, daß die Tschechen zwei Glieder der großen Wolgabridge gesprengt haben.

„Swestija“ meldet: Im Bezirk Tschirchotog im Gouvernement Nowgorod wurde der Organisator der Komitess

der armen Bauern erschlagen. Daraufhin wurden Oshchin, der Bischof Barslanoff und die Abtissin des Wierowitschen Klosters, Serafima, nebst anderen Personen erschossen.

Kiew, 12. Okt. (WB.) Die ukrainische Tel.-Agentur teilt mit, daß die Donkosaken in der Richtung Jarzinn von neuem den Don überschritten haben, zusammen mit der Hirschen-Armee auf Jarzinn vorrückten und sich auf 15 Werst Jarzinn genähert haben.

## Die Cholera in Südfrankreich.

Karlsruhe, 14. Okt. Die „Rheinische Post“ meldet: In Celte, Karlsruhe und anderen südpfälzischen Orten herrscht die Cholera. Bei aus Vortrup zurückgekehrten spanischen Arbeitern wurden Pestfälle festgestellt.

## Take Jonescu mildert Morgenluft.

Amsterdam, 30. Okt. Ein Mitglied der Redaktion des „Telegraaf“ in London hatte eine Unterredung mit dem rumänischen Exminister Take Jonescu, der in London angekommen ist. Jonescu sprach seine Verwunderung darüber aus, daß der Vertrag von Bukarest in der holländischen Presse fast nicht kritisiert worden sei, obwohl der Vertrag die holländischen Interessen ernstlich geschädigt habe. (1) Einmal habe der Vertrag den rumänischen Getreidehandel in Rotterdam vollständig stillgelegt, so daß, wenn der Vertrag aufrechterhalten bleiben sollte, der ganze rumänische Getreidehandel aus nach dem Kriege über Deutschland geleitet werden müßte; zweitens seien die niederländischen Interessen durch die deutschen Wehrengeln gegen die Petroleumgesellschaften beeinträchtigt worden.

Jonescu erklärte weiter, daß, ehe die Truppen der Mittelmächte in Rumänien einrückten, die Rumänen und Engländer alle Oeleinrichtungen zum großen Teil zerstört hätten. Nichtsdestowen sei es den Deutschen hauptsächlich dadurch, daß sie neue Stuppen hörten, gelungen, die Oelproduktion bis zu ungefähr 40 Prozent des früheren Ertrages zu bringen. Er forderte, daß die Mittelmächte allen Schaden, den die Gesellschaften erlitten hätten, vergütet sollten, und er würde das fordern, sagte er, wenn er noch einmal Mitglied eines Ministeriums werden sollte. Sowohl Jonescu als Bratianu hätten diesen Standpunkt verteidigt, weil jeder von ihnen dem Frieden von Bukarest entgegengetreten sei. Jonescu sagte weiter, daß die erste Teil einer neuen rumänischen Regierung die sein müsse, alle Beschlüsse zu widerrufen, die seit dem Fall des Kabinetts Bratianu getroffen worden seien. Jonescu war überzeugt, daß Rumänien wieder gegen die Mittelmächte kämpfen werde, wenn es zur See oder über Land wieder in Verbindung mit den Alliierten treten könne. Er erwartete jeden Ansturm der Ueberrumpelung der Türkei und glaubt, daß die Verbindung zur See zuerst wieder hergestellt werde. Obgleich Rumänien wirtschaftliche Stellung augenblicklich außerordentlich schlecht sei, hält Jonescu es doch mit Hilfe der Alliierten für möglich, eine neue rumänische Armee von wenigstens einer halben Million Mann zu bilden. Die neue rumänische Armee würde von den Alliierten jedoch ihre Ausrüstung empfangen müssen. Deshalb müßte zuerst auf eine gerechte Verbindung hingearbeitet werden. Jonescu schätzte, daß der Krieg Rumänien 800 000 Menschenleben gekostet habe, wovon 300 000 Mann infolge der Typhus-Epidemie und nur 60 000 auf den Schlachtfeldern gefallen seien. Jonescu teilt weiter mit, daß nur 55 Prozent der rumänischen Gefangenen noch am Leben sei. Die Bulgaren hätten die Gefangenen am liebsten behandelt. Jonescu meint schließlich, daß eine Ueberkunft mit dem neuen bulgarischen König nicht unmöglich sei.

## Bekennnis.

Im „Populaire“ vom 20. September schreibt Marianne Ranze: „Im Namen des Selbstbestimmungsrechts der Völker müssen sich einige unserer leitenden Sozialisten in die inneren Angelegenheiten der sozialistischen Partei Rußlands und führen jene Fraktion, die eine bürgerliche Diktatur der proletarischen vorzieht. Im Namen des Selbstbestimmungsrechts der Völker hat die französische Regierung sich gemeldet, die russische Arbeiterregierung unverkennen und ihre Willkürmaßnahmen zur Reorganisation der russischen Armee zur Verfügung zu stellen. Im Namen des Selbstbestimmungsrechts der Völker werden die alliierten Truppen auf dem Gebiete der Revolution. Und dieselben Alliierten wollen die Gesellschaft der Nationen aufrichten, die alle ihre militärischen, finanziellen, wirtschaftlichen, diplomatischen usw. Kräfte in den Dienst dieses Rechtes stellen werden, das sie zu verteidigen erklären. Und auf den guten Glauben der Praktiker einer solchen politischen Moral zählen unsere Sozialisten, um auf der Welt die „Ehrlichkeit der Demokratie“ zu begründen.“

## Unter Rechtsanwalt — der Reichstagspräsident.

In einem Berliner Blatte fand sich folgende Notiz: „Die Berufung des Geheimrats Walterpich, bisheriger Inhaber des Reichspräsidenten-Sitzes, gegen seine im Juli ausgesprochene Berufung auf 25 000 Mark Gehalts wegen zweimaliger Ueberschreitung der Höchstgrenze beim Einkauf von Lebensmitteln, gesamt am 23. Oktober zur Verhandlung. Als Rechtsbeistand des Herrn Walterpich wird der Reichstagspräsident Fehrenbach wirken, der bekanntlich in seinem bürgerlichen Beruf Rechtsanwalt in Freiburg i. Br. ist und in dieser Eigenschaft seit vielen Jahren die Rechtsangelegenheiten der Familie W. führt.“ — Der ostendliche Mißbrauch, der hier mit dem Titel des Reichstagspräsidenten getrieben wird, ist höchst bedauerlich. Was hat der bürgerliche Beruf des Herrn Fehrenbach mit seiner amtlichen Eigenschaft als Reichstagspräsident auch nur im entferntesten zu tun. Den Uebereifrigen, die auf diese dreiste Art einen der höchsten Amtsstellen zum Ausschlagbild ihrer privaten Interessen machen, müßte einmal gehörig auf die unanständige Finger geklopft werden. Am bedauerlichsten bei der ganzen Sache ist, daß ein gutes Blatt nicht so viel Tatkraft besitzt.

um solche peinlich wirkenden Entgleisungen von seinen Spalten fernzuhalten. — Oder sind dies bereits Eitlen, wie sie in parlamentarisch regierten Staaten gebräuchlich sind?

## Interessante Enthüllungen.

Der „Messaggero“, das bekannte kriegsberichterliche Organ in Rom, brachte am 10. September folgende Notiz:

Die „Ora democratica“ (ein Freimaurerkblatt), veröffentlicht in der heutigen Nummer das folgende folgende Briefes, den Cesare Battisti Anfang Mai 1915 an die ehrwürdige (!) Freimaurerloge „Giosuè Caducci“ von Corato (Südtaliansche Stadt) richtete.

Dieser Cesare Battisti, ein Trentiner, war schon vor dem Kriege ein eifriger Propagandist des Freidenkismus, kämpfte dann in den Reihen der Italiener gegen Oesterreich, wurde gefangen und als Vaterlandsverräter erschossen. Der Brief lautet:

An die hohe, ehrwürdige Freimaurerloge von Corato! Ich bin Ihnen lebhaft dankbar für die Ehre, daß Sie mich eingeladen, über mein unerlöstes Land und seine Aspirationen zu reden. Ich bin begeistert und gerührt über den Empfang, welchen die Stadt mir bereitet. . . . und es rückte sich in mir die Überzeugung, welche ich schon auf meinen Journeys durch die Halbinsel gewonnen: Wel, sehr viel ist es der Freimaurerei zu danken, wenn die Sache Trient und Triests noch bekannt in Italien hat und wenn der Freidenkismus, trotz neutraler Opposition, sich so hoch erhoben und gefestigt hat.

Ich hoffe zum Wohle Trients und ganz Italiens, daß die nächste Vereinigung der Nation bald eine vollstehende Tatsache sei und hoffe, die Freimaurerei möge weiterhin darüber wachen, daß die Geleise des künftigen Verkehrs ohne Schranken und Hindernisse auf die Länder angewendet werden, die so lange Tode dem unvollständigen Idealismus unterworfen waren. Ich erneuere besonders den Ausdruck meiner Dankbarkeit an alle, welche im glorreichen Namen G. Caducci vereinigt sind. . . .

Dieser Brief spricht Bände für die sogenannten „gerechten Aspirationen“ des heutigen Italiens.

Mit dieser Enthüllung kommt zusammen, daß die Freimaurereinführung des italienischen „Großen Orients“, welche am 17. September im Palazzo Giustiniani in Rom stattfand, in der Vorbereitung des Ritzes gegen Oesterreich absetzte. Großmeister Rothan in seiner Eröffnungsrede übertrug sich darin in seinem bekannten Vorkriegsstand.

Und unterdessen verblutet das arme Volk.

## Segen der Zwangswirtschaft.

Die bittlichen Vorstände der freien (sozialdemokratischen) und der kirchlichen (fortschrittlichen) Gewerkschaften in Berlin haben nach Mitteilung der „Voss. Ztg.“ (497) ihrer Entrüstung darüber Ausdruck gegeben, daß jetzt vom 1. Oktober ab nur noch 70 Gramm Butter in der letzten Woche jeden Monats zur Verteilung gelangen sollten, während in den anderen 3 Wochen nur noch Margarine in gleicher Menge verabfolgt werden würde. Sie finden die Schuld natürlich in erster Linie wieder in der „ungenügenden“ Erfüllung des Butterrechts bei den Bauern, die ungefähr zwei Drittel der besten Milch zurückbehalten und die daraus gewonnene Butter im Wege des Schleichhandels zu Auktionen verkaufen.

Die doch auch zur demokratischen Regierungspartei-Mehrheit gehörige „Voss. Ztg.“ schreibt bemerkenswertere Worte dazu:

Die Mischstände selbst, namentlich auch in der Milch- und Fettverteilung, sind unbestritten. Auch daß der Schleichhandel gerade auf diesem Gebiete besonders arg ist, ist bekannt. Die Vertreter der Arbeiterkraft vergessen aber immer wieder, daß die Zwangswirtschaft in ihrer Ueberbahrung über das Notwendige die Ungleichheiten geradezu züchtet und unterstützt, und daß diese Zwangswirtschaft vornehmlich auf Zwingen der Arbeiter und ihrer politischen Vertretung immer weiter ausgedehnt worden ist. Aus der Erkenntnis dieser Zusammenhänge, zu der sich viele Verbotskreise leider noch nicht bekehren wollen, ist in der „Voss. Ztg.“ (ebenso auch von agrarischer Seite selber, D. R.) seit Jahr und Tag auf grundsätzliche Veränderungen unserer Kriegsernährungswirtschaft hingearbeitet worden.

Neben der Ueberbahrung in der Zwangswirtschaft der Milchverteilung gegenüber ist die jetzt zutage tretende von schändlicher Seite lange vorausgesetzte Butterknappheit durch die Ueberbahrung in der Milchverteilung verstanden. Wir haben mit unsern Warnungen vor den notwendigen Folgen dieser übermäßigen Ausbeutung kein Echo gefunden, weil die gesundheitsfördernden eben aus Mangel an der Milchbegehr der Arbeiter viel zu lange mit der Verminderung der Fleischration und der Milchverteilung abzuwarten. Wir haben immer wieder hervorgehoben, daß vom Herbst an in Milch und Butterfett fürstlicher Mangel eintreten müßte, wenn die Milchration während des ganzen Sommers in der bestehenden Höhe aufrechterhalten bliebe. Wir haben immer wieder gezeigt, daß die Verbraucher sich fragen müßten, ob sie nicht lieber im Sommer auf einen Teil ihrer Milchration, als im Herbst und Winter auf den größeren Teil der Milch- und Fettration verzichten wollten. Welches sei unmöglich aufrechtzuerhalten und der Fleischgewinn aus den in den Frühjahrsmonaten geschlachteten Kühen sei für unsere Volksernährung viel weniger wichtig, als die Milch der am Leben bleibenden Kühe sein würde. Die Gewerkschaftsvorstände wollen es aber auch jetzt noch nicht einsehen, daß geschlachtete Kühe keine Milch mehr liefern können, denn sie forderten in einer einseitig angenommenen Entschließung die Beseitigung der fleischlosen Rinder. Wenn sie diese Forderung durchsetzen wollten, so würden sie selber wieder Schindl daran sein, wenn auch in der vierten Monatswoche bald keine Butter mehr für

die allgemeine Verteilung verfügbar sein würde. In einigen Monaten würde aber auch das Fleisch immer knapper werden, und im nächsten Jahre würde es wegen des fehlenden Düngers auch keinen ausreichenden Kartoffel- und Gemüseanbau mehr geben.

## Zwangswirtschaft und Existenzvernichtung.

Die Zwangswirtschaft erweist sich mehr und mehr als ein herzerregendes Werkzeug, um Mittelstandserzählungen auszuwerfen. So werden wegen geringfügiger Vergehen Tausende von Klein-Wüsten im Lande geschlossen, und zwar dauernd. Hat man aber je vom Schicksal eines Großbetriebes wegen entdeckter Großschädelerei gehört? Vergehen gegen die zahllosen kriegswirtschaftlichen Verordnungen kann überhaupt kein Mensch mehr vermeiden, wir glauben, nicht einmal die Beamten können es, geschweige denn die, die unmittelbar dadurch betroffen werden, die doch immer „selbständig“ genannten Betriebsleiter. Einige besonders große Fälle liegen uns aus dem Kreise Wien vor. Ein Müller hatte 200 Kilogramm Gerste in seine Mühle genommen, um den Arbeitern, die mit kleinen Posten von 8 oder 16 Bund kommen, die Gerste gleich zurückgeben zu können, da er oft tauglich, wenn kein Wind weht, nicht mahlen konnte. Er hatte auf der Reichsbetriebsstelle davon gekostet, aber nicht ausdrücklich um Genehmigung gebeten. Die Mühle wurde deshalb geschlossen, trotz ausdrücklicher Bestätigung des Landrats, der den Müller mit 100 Mark Geldstrafe genauso glaubte gebüßt zu haben und trotz Bestätigung des Regierungspräsidenten. Landrat und Regierung hatten hervorgehoben, daß es sich um einen besonders unverlässlichen Mann handelte, der 1. 2. mehr Milch abgeleitet habe, als notwendig war und überhaupt vorbildlich gearbeitet habe.

Ein anderer Müller hatte etwas Brotkorn in die Mühle genommen, obwohl der Mehrehrer die Weizenkörner vergessen hatte, da dieser versprach, sie nächsten Tag nachzubringen. Er hat dies nachholen konnte, wurde aber nächsten Tage die Mühle revidiert und, weil das Korn gekaut wurde, geschlossen.

Durch dergleichen mäßige Strafen werden nicht nur die Existenzen kleiner Mühlen vernichtet, sondern es wird auch — wie bei so vielen Vorzeichen der Kriegswirtschaft — das ganze Gegenteil von dem erreicht, was sie bezwecken. Es wird Vermögen flüchtig, es wird den unter Gelpenn- und Zeitmangel leidenden Landwirten Verdrüßung des Wohlstandes nach anderen weit entfernteren Mühlen aufgesammet, es werden unnütz Material und Kosten verbraucht. Und dann sagt man noch, unsere Kriegswirtschaft sei dazu da — um zu sparen!

## Aus der Fr.-Lauerbacher Chronik.

III.

Anno 1796.

„Das was bis zum 19. Juli kooperierten (Kirchen-)opfer“ wurde heute das von den vorhergehenden Jahren (im Pfarrhaus aufbewahrt) bei der Plünderung entwendet.“

Selbst die Kirchen wurden abermals von den Feinden angegriffen. Wie werden sie in den Häusern gehandelt haben! Denke an Dein trauriges Heim, in dem du bist abends zur Ruhe niederlegen konntest. Darin ist dir so vieles fehl. War manches könnte es dir ersinnen aus vorerwähnten Tagen. Niemand soll dir das rauben oder zerstören. Darum gelte gern

## die 9. Kriegsanleihe.

2.

## Vom Felde der Ehre.

Blofeld. Dem Rudolf Kiefer, beim Stabe eines Feldartillerie-Regiments, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Die heilige Tapferkeitsmedaille besitzt er bereits.

## Aus der Heimat.

Wingenheim, 11. Okt. Vor circa 14 Tagen wurde hier bei einer armen Frau eingebrochen und ihre Kleiderkammer, in denen die Angehörigen ihrer beiden im Heeresdienst befindlichen Söhne aufbewahrt wurden, einer gehörigen Raubplünderung unterzogen. Anzüge, Schuhe und Strümpfe ließen die Gauner mitgehen. Im Vorbeigehen nahmen sie auch noch etwas Schwaren zur Wegführung mit. Der Wert der gestohlenen Sachen dürfte sich auf 1000 Mark und mehr belaufen. Die Spuren zeigten auf einen 18jährigen Menschen von Sibirien, welcher bei der Frau erregt wurde und deshalb genaues Versteck suchte. Er ist am der Tat folgenden Morgen, mit einem schweren Sack und Karren verschiedentlich gesehen worden. Ein jeder dachte, unsere tüchtige Sicherheitsbehörde, welche für kleinere Vergehen mitunter ein sehr scharfes Auge hat, hätte den Gauner schon längst am Bidel genommen und in Nummer Sicher gesteckt. Aber, o Schrecken! Diese Nacht wurde hier wieder eingebrochen und zwar in der Nachbarschaft obiger Frau, wo der Gauner durch seine jugendlichen Spiele mit seinen Kameraden ebenfalls Bescheid wußte. Diesmal hatte es der, oder wie zu vermuten ist, die Gauner auf Chocaren in der Hausflur abgesehen und nahmen hier im Vorbeigehen noch ein Fahrrad und zum Trostzen aufgeschängte Wäsche eines anderen Mannes mit. Es scheint hier eine ganze Bande beteiligt zu sein und dürfte es an der Zeit sein, daß dem Teufel mit aller Energie gesteuert und der Gauner hinter Schloß und Riegel gesetzt werden.

FC. Schöten, 11. Okt. Da auch in hiesiger Stadt bedauerlicherweise eine zunehmende Verminderung der Jugend festgestellt werden muß, wurden die Polizeibehörden angewiesen, der Verdrängung des Stellvertreterlichen Kommandierenden Generals in nachdrücklichster Weise Geltung zu verschaffen und Zuwiderband-

lungen und Hebertretungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

FC. Frankfurt a. M., 13. Okt. Vorgestern mittags ist ein frecher Diebstahl in der Kirche der barmherzigen Brüder im Unteren Krieger verübt worden. Drei Altäre wurden völlig abgeräumt. Sämtliche Teppiche, Decken und Kerzen sowie Vorhänge an den Beichtstühlen wurden gestohlen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

FC. Vom Main, 13. Okt. Um ein Exemplar zu skatieren verurteilte das Schöffengericht in Würzburg den Besitzer des Obigen Gutsbrunn dortselbst, Philipp Wendel, wegen Schwarzschändens zu vier Wochen Gefängnis und einer Geldstrafe von 400 Mark. Wendel wurde dabei erwischt, wie er gerade einem Kalb den Garaus gemacht hatte.

Aus Starkenburg.

FC. Wunsiedel, 13. Okt. Der 72jährige Rentner Wöttge dahier fiel ebenfalls in seinem Hause die Treppe herunter und brach das Genick.

FC. Dieburg, 13. Okt. Hier wurde eine Orisgruppe der Kriegsschädigten gegründet.

FC. Weesheim, 13. Okt. Im nahen Emshausen wurden nachts im Stalle des Milchhändlers Kindinger einer lebenden Kuh ein größeres Stild Fleisch aus dem Hinterleib herausgeschlitten.

Aus Hessen-Raffan.

FC. Döhlheim, 13. Okt. Im Anschluß an die letzte Gemeindevortsetzung fand eine Aussprache in der Eingemeindungs-Kommission mit Wiesbaden statt, in der einmütig die Meinung Ausdruck gegeben wurde, daß es nicht im Interesse der Gemeinde Döhlheim und der Sache selbst läge, mit einem Eingemeindungsantrag an die Stadt Wiesbaden heranzutreten. Niemand in Döhlheim sei ein Gegner der Eingemeindung, wenn diese leitens der Stadt Wiesbaden in wirklich großzügiger Weise durchgeführt werde. Daraus hätte man allerdings bis jetzt wenig vernommen.

FC. Wiesbaden, 13. Okt. Das geschmuggelte Fleisch, 10–12 Zentner, das von zwei Kühen und Kälbern stammte und hier angeliefert wurde, kammt, wie der Führer des Fuhrwerks angab, aus Nordenskiöld. Von wem sie ihm unbekannt. Er habe lediglich den Auftrag gehabt, das Fleisch nach Wiesbaden auf den Marktplatz zu bringen, wo der Empfänger zur Stelle wäre.

FC. Wülfen, 13. Okt. Landrat Bornheimer, der von März 1914 bis Juli 1915 das hiesige Landratsamt verwaltete, ist im Alter von 35 Jahren in Rabiau an der Grippe gestorben.

FC. Vom Lannus, 13. Okt. Der Gemeinderat der Schöppel in Rod a. d. Weil, der älteste Gemeinderat des Kreises Wülfen, ist im Alter von 77 Jahren nach 46jähriger Dienstzeit gestorben.

FC. Weesbach, 13. Okt. Der Weinpreiskurs hat so unglücklich auf die Traubenpreise gewirkt, daß gestern in Rietz Weintrauben zu 60–65 Mark pro Zentner verkauft wurden.

FC. Diez, 13. Okt. Die Generalversammlung des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins wählte den Landrat Dr. Thon dahier zum 1. Vorsitzenden, Bürgermeister Schön-Hedebach wurde als 2. Vorsitzender, die Landwirte Wilhelm Kolper Holzappel und Georg Gerner in Rietz als Beisitzer gewählt, ebenso Landwirt Karl Hofmann-Ragenfelsagen.

Aus Kurhessen.

FC. Kassel, 8. Okt. Das Schönergericht verurteilte die Ehefrauen Kron und Mehlthin zu vier Wochen Verdrüßung aus § 218 Strafgesetzbuch (Abtreibung) erstere zu zwei Jahren Zuchthaus, letztere zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Zwei weitere Mitangeklagte wurden freigesprochen. Während der Verhandlung floh mit unter, daß die Angeklagte Kron eine vielbeschäftigte Wärlagerin ist, und ihre Spezialität darin besteht, die Infanten — aus dem Ei — voranzujagen.

FC. Kassel, 13. Okt. Ein Volkskassierer war von Kollegen dabei ertappt worden, wie er in einer Postkammer des Oberstadthauschloßes ein Päckchen mit Lebensmitteln und Ausrüstung kassierte. Die Staatsanwaltschaft verurteilte ihn unter Berücksichtigung einer gewissen Notlage zu sechs Monaten Gefängnis.

## Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Stadtkirche.  
Wittmoos, 16. Okt., abends 8½ Uhr: Kriegsländel.  
Gerr. Horrer Diehl.

## Arbeitsmarktanzeiger des Kreisarbeitsnachweises u. d. Hilfsdienststelle Friedberg.

Erfundene Stellen:

7 Kreidte, eine Schöller- und eine Hofmüllermühle, 1 Junge für leichte Arbeit, 3 Tagelöhner, 1 Gabelschleifer, mehrere Schöller und Dreher, 14 Dienstmädchen, 3 Weilerinnen, 12 Hausmädchen, 1 Hausknecht, 1 Kellnerin, Hilfskräfte aller Art für Gruppe.

Stellensuchende:

Mehrere Weilerfamilien und led. Weiler, 1 Wärlagerin.

**Zeichnet 9. Kriegsanleihe**  
bei der  
**Bank für Handel und Industrie**  
Niederlassung Giessen  
in Giessen, Johannesstrasse 1, Ecke Neuenweg.  
in der Zeit vom 23. September bis 23. Oktober.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dietrich, Friedberg; für den Angelegenheit: R. G. Haener, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G. Friedberg i. H.

